

ZLB Bericht

Ich bin Marie, 22 Jahre alt, und studiere Grundschullehramt an der Universität Münster mit den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch. Im Rahmen meines 5. Semesters hatte ich die einmalige Gelegenheit, für sechs Monate nach Anchorage, Alaska, zu reisen. Dort habe ich bei einer herzlichen Gastfamilie gewohnt und als Praktikantin an der Rilke Schule gearbeitet. Die Rilke Schule ist eine deutsche Immersionsschule, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kindern, die Englisch sprechen, die deutsche Sprache näherzubringen. Ich war Teil eines internationalen Teams und hatte das Glück, in einer Kindergartenklasse zu arbeiten, mit fünfjährigen Kindern, die Deutsch lernten. Als Assistenzlehrkraft im deutschen Klassenzimmer unterstützte ich die Kinder nicht nur beim Erlernen der Sprache, sondern half auch bei verschiedenen pädagogischen Aufgaben. Insgesamt waren wir vier deutsche Praktikanten an der Schule, was mir die Möglichkeit gab, mich mit anderen Studierenden auszutauschen und von deren Erfahrungen zu lernen. Diese sechs Monate in Alaska waren nicht nur beruflich bereichernd, sondern auch persönlich eine unvergessliche Zeit, die mir viele wertvolle Eindrücke und Erlebnisse beschert hat.

Was mich am amerikanischen Schulsystem überrascht hat:

Einige Aspekte des amerikanischen Schulsystems sind mir während meiner Zeit an der Rilke Schule, einer öffentlichen Charter-Schule mit Deutsch-Immersion in Anchorage, besonders aufgefallen. Eines der überraschendsten Elemente war das tägliche Aufsagen des „Pledge of Allegiance“ (Treuegelöbnisses) über die Lautsprecheranlage. In Deutschland wird der öffentliche Ausdruck von Nationalstolz aufgrund historischer Sensibilitäten oft mit Vorsicht betrachtet, weshalb mir diese Praxis ungewohnt vorkam. Besonders unerwartet war, dass das Gelöbnis auf Deutsch rezitiert wurde, obwohl es sich um ein Treuegelöbnis an die Vereinigten Staaten handelte. Auch wenn ich den Kontext einer Immersionsschule verstand, hatte ich angenommen, dass das Gelöbnis dennoch auf Englisch erfolgen würde. Ein weiterer Unterschied war die bedeutende Rolle des Schulbezirks bei der Gestaltung von Richtlinien und Entscheidungen, selbst im Kontext einer Charter-Schule. Obwohl die Rilke Schule in gewissem Maße selbstständig operiert, war deutlich zu erkennen, dass der Schulbezirk von Anchorage immer noch erheblichen Einfluss auf ihre Abläufe hatte. Ich stellte eine gewisse Diskretion im Umgang mit bestimmten Angelegenheiten, wie der Disziplinierung von Schülern, fest, was scheinbar den Wunsch widerspiegelt, den Erwartungen des Bezirks zu entsprechen oder unnötige Aufmerksamkeit zu vermeiden. Das unterscheidet sich von Deutschland, wo Schulbezirke in erster

Linie Richtlinien für den Lehrplan vorgeben, aber weniger direkten Einfluss auf den Schulalltag haben. Schließlich war ich von der Flexibilität bei der Stundenplanung beeindruckt. An der Rilke Schule gab es keine festen Zeitblöcke oder Schulglocken, die das Ende einer Unterrichtsstunde ankündigten, was den Lehrkräften die Freiheit gab, selbst zu entscheiden, wie viel Zeit sie jedem Fach widmen wollten. In Deutschland folgen Schulen normalerweise einem strikten Stundenplan mit Unterrichtseinheiten von 45 oder 60 Minuten, wobei das Läuten einer Schulglocke den Übergang zum nächsten Fach markiert. Diese Autonomie im amerikanischen System war für mich ein starker Kontrast zu den strukturierten Zeitplänen, an die ich gewöhnt bin.

Was habe ich dort im Bezug zu Unterrichten gelernt:

Die Erfahrungen, die ich während meiner Zeit im amerikanischen Schulsystem gemacht habe, werden meinen Lehransatz in Deutschland erheblich beeinflussen. Ein wichtiger Punkt, den ich mitgenommen habe, ist die Bedeutung der Kontextualisierung neuer Vokabeln, anstatt sich ausschließlich auf traditionelle Methoden wie Vokabeltests zu verlassen. Zu beobachten, wie Schüler neue Wörter durch immersive Techniken – mit Gesten, Mimik und visuellen Hilfsmitteln – lernen und behalten konnten, hat mir den Wert von bedeutungsvollen Verbindungen zum Spracherwerb aufgezeigt. Dieser Ansatz war viel effektiver als einfach nur Übersetzungen bereitzustellen oder sich auf Auswendiglernen zu konzentrieren, und ich plane, diese Strategien in meinen Unterricht zu integrieren. Eine weitere wichtige Lektion, die ich gelernt habe, ist die Bedeutung, um Hilfe zu bitten, wenn es nötig ist. Als Lehrkräfte fühlen wir oft den Druck, jede Herausforderung alleine zu bewältigen, aber meine Erfahrung hat mir gezeigt, dass Zusammenarbeit eine Stärke und keine Schwäche ist. Die Erkenntnis, dass ich nicht jede Situation allein managen kann und Unterstützung suchen muss – sei es von Kollegen, der Verwaltung oder den Eltern – bedeutet nicht, dass ich gescheitert bin, sondern stellt sicher, dass die besten Ergebnisse für meine Schüler erzielt werden. Diese Einsichten haben mein Verständnis von effektivem Unterricht geprägt und werden mir helfen, ein unterstützenderes und dynamischeres Klassenzimmer in Deutschland zu schaffen.

Wie habe ich meine Kultur sowohl zu Hause als auch in der Schule geteilt?

Ich habe meine Kultur auf verschiedene Weisen während meiner Zeit im Ausland geteilt. Zu Hause habe ich traditionelle deutsche Gerichte für meine Gastfamilie gekocht, darunter eine herzhafte Linsensuppe und festliche Weihnachtsleckereien. Das gab uns die Gelegenheit, uns über Essen zu verbinden und Traditionen zu teilen. Ich habe ihnen auch die Magie der deutschen Weihnachtstraditionen nähergebracht, wie Adventskalender und das

Öffnen eines Geschenks am Heiligabend – eine Tradition, die sie später übernommen haben. In der Schule habe ich meine Liebe zu Weihnachten in den Unterricht eingebracht, indem ich meinen Schülern deutsche Feiertagstraditionen beibrachte und ihnen zeigte, wie Weihnachten in meinem Heimatland aussieht. Ich habe auch an unserem jährlichen deutschen Weihnachtmarkt teilgenommen, wo ich mit Besuchern interagierte, sie über deutsche Weihnachtstraditionen aufklärte und sogar ein Interview für den alaskanischen Nachrichtensender über die Weihnachtszeit in Deutschland gab. Diese Erfahrungen ermöglichten es mir, ein Stück Deutschland in meine Gastgemeinschaft zu bringen, und es war unglaublich bereichernd, ihre Begeisterung und ihr Interesse an meiner Kultur zu sehen.

Was war anders an amerikanischen Gastfamilien im Vergleich zu meinen Erfahrungen mit Familien in Deutschland? Was war gleich?

Während der fast sechs Monate, die ich in den USA verbrachte, war ich angenehm überrascht, dass es mehr Ähnlichkeiten als Unterschiede zwischen amerikanischen und deutschen Familien gab. Beide Kulturen legen großen Wert auf Liebe, Wärme und die Schaffung eines unterstützenden und einladenden Zuhause. Die Familien, bei denen ich wohnte, waren unglaublich freundlich und herzlich, und ihre Gastfreundschaft erinnerte mich an den starken Familienzusammenhalt, der in Deutschland so wichtig ist. Es fühlte sich wie zu Hause an, obwohl ich so weit weg war. Dennoch habe ich einige deutliche Unterschiede bemerkt. Eines der ersten Dinge, die mir auffielen, war, wie viele amerikanische Familien mit Haustieren umgehen, insbesondere mit Hunden. In Deutschland ist es üblich, Hundebesitzer täglich mit ihren Hunden mehrmals spazieren zu gehen – es ist ein fester Bestandteil des Alltags. In den USA jedoch schien es, als ob viele Familien eher auf einen Garten setzten, in dem ihre Hunde herumlaufen konnten, anstatt sie regelmäßig spazieren zu führen. Spaziergänge schienen weniger häufig zu sein und fanden vielleicht nur alle paar Tage oder sogar nur einmal pro Woche statt. Für jemanden, der es gewohnt ist, Hunde täglich spazieren zu führen, war das ziemlich anders. Ein weiterer Unterschied war das Tempo des Lebens. Amerikanische Familien schienen insgesamt beschäftigter zu sein, mit Eltern, die länger arbeiteten und Kinder, deren Stundenpläne oft vollgepackt waren. Der Schultag in den USA endet deutlich später als in Deutschland, oft gegen 15 Uhr. Aber damit ist es noch nicht zu Ende – viele Schüler gehen direkt zu außerschulischen Aktivitäten oder Clubs und kommen oft erst gegen 18 Uhr oder später nach Hause. Im Gegensatz dazu enden die Schulen in Deutschland normalerweise früher, und auch mit Nachmittagsaktivitäten sind die Schüler in der Regel um 15 Uhr zu Hause. Dieser Unterschied im Zeitplan ließ das Leben in den USA schneller und strukturierter erscheinen.

Was ich über meine Zeit als Amity-Praktikantin noch erzählen möchte:

Das Erste, was ich erzählen möchte, ist die atemberaubende Schönheit Alaskas. Ich habe noch nie solch unglaubliche Landschaften in meinem Leben gesehen. Die Kombination aus Wäldern, hohen Bergen und dem weiten Meer an einem Ort ist wirklich überwältigend. Eines der faszinierendsten Dinge war, dass ich nur eine Stunde aus der Stadt fahren musste, um mich in völliger Wildnis wiederzufinden – ohne Handyempfang, ohne Radio, einfach nur pure Natur. Jedes Mal, wenn ich meine Familie oder Freunde anrief, war das Erste, was ich ihnen sagte, wie beeindruckend Alaska ist. Ich hatte die Gelegenheit, so viel von diesem wunderschönen Bundesstaat zu erkunden. Ich besuchte Städte wie Palmer, Homer, Fairbanks, Valdez, Seward und mehr, fuhr durch unberührte Landschaften und sah unglaubliche Wildtiere. Jede Reise fühlte sich wie ein neues Abenteuer an. Wenn ich an meinen anfänglichen Zweifel denke, nach Alaska zu kommen, erkenne ich jetzt, dass es eine der besten Entscheidungen meines Lebens war. Ich kann mit Sicherheit sagen, dass ich eines Tages zurückkehren werde, um seine Schönheit noch einmal zu erleben.

Ein weiteres Highlight meiner Erfahrung war meine Gastfamilie. Meine Zeit mit ihnen begann nicht perfekt – ich hatte Herausforderungen mit meiner ersten Gastfamilie und fühlte mich nicht wirklich zu Hause. Zum Glück sprang meine wundervolle Amity-Koordinatorin ein, ließ mich vorübergehend bei ihr wohnen und fand schnell eine neue Familie für mich. Ich werde immer dankbar für ihre Freundlichkeit und Unterstützung in dieser Zeit sein. Als ich bei meiner neuen Gastfamilie einzog, änderte sich alles zum Besseren. Diese Familie von vier zeigte mir, was es wirklich bedeutet, Teil eines liebevollen und unterstützenden Haushalts zu sein. Sie empfingen mich mit offenen Armen und behandelten mich wie eines ihrer eigenen Kinder. Meine Gastmutter und ich führten unzählige nächtliche Gespräche über alles Mögliche. Sie half mir, Herausforderungen zu meistern, zeigte mir die Schönheit von Anchorage und nahm mich mit auf Abenteuer, die ich nie vergessen werde. Auch mein Gastvater war genauso wundervoll und tat immer alles, um mich besonders und umsorgt zu fühlen. Er überraschte mich mit kleinen Dingen, von denen er wusste, dass ich sie mögen würde, und nahm mich sogar auf Reisen quer durch Alaska, wobei er alle Kosten selbst übernahm. Als Einzelkind hatte ich nie erlebt, wie es ist, Geschwister zu haben, aber in diesen Monaten wuchs ich unglaublich nahe an ihren beiden Töchtern. Sie behandelten mich wie ihre Schwester, und wir teilten unendlichen Spaß und Lachen. Es ist schwer in Worte zu fassen, wie viel sie mir bedeuten – ich liebe sie sehr und fühle mich, als hätte ich zwei lebenslange Geschwister gewonnen. Diese Familie gab mir nicht nur ein Zuhause, sondern auch unvergessliche Erlebnisse, stellte mir unglaubliche Menschen vor und zeigte mir

eine Version von mir selbst, die ich nicht kannte. Ich werde die Zeit, die ich mit ihnen verbrachte, für immer schätzen. Es war nicht nur der beste Teil meiner Amity-Erfahrung – es war eine der erstaunlichsten Erfahrungen meines gesamten Lebens.

Was würde ich ändern?

Wenn ich etwas an meiner Erfahrung ändern könnte, wäre es, mehr detaillierte Informationen im Voraus zu erhalten, insbesondere von der Schule. Zum Beispiel gibt es an den meisten Schulen in Deutschland keine formelle Kleiderordnung, auch nicht für Lehrer. Ich war mir nicht bewusst, dass die Rilke Schule eine Kleiderordnung hatte, und deshalb hatte ich keine Kleidung eingepackt, die den Anforderungen entsprach. Ich musste nach meiner Ankunft neue Outfits kaufen, was mit klarerer Kommunikation im Vorfeld vermieden worden wäre. Solche praktischen Informationen hätten den Übergang viel reibungsloser gemacht. Ein weiteres Ding, das ich ändern würde, ist die Art und Weise, wie der erste Kontakt mit den Gastfamilien gehandhabt wird. Ich denke, es wäre hilfreich gewesen, wenn der Koordinator oder die Organisation dafür gesorgt hätte, dass wir vor der Ankunft in aktiver Kommunikation mit unseren Gastfamilien standen. Mit meiner ersten Gastfamilie gab es keinen Kontakt von deren Seite, und ich kam an, ohne irgendetwas über sie zu wissen – nicht einmal ein Bild. Diese fehlende Kommunikation machte die ersten Wochen schwieriger als nötig. Zum Glück änderte sich alles zum Besseren, als ich bei meiner neuen Gastfamilie einzog. Sie waren herzlich, einladend und ließen mich fühlen, als wäre ich wirklich ein Teil ihrer Familie. Obwohl ich mit dem Endergebnis nicht zufriedener sein könnte, denke ich, dass diese Änderungen – bessere Kommunikation und Vorbereitung – den Anfang meiner Erfahrung weniger stressig und von Anfang an angenehmer gemacht hätten.

Insgesamt möchte ich sagen, dass die letzten sechs Monate in Alaska eine der schönsten Zeiten meines Lebens waren. Ich hatte die Gelegenheit, so viele wunderbare Menschen kennenzulernen, die ich heute stolz meine Freunde und sogar meine Familie nennen darf. Die atemberaubenden Orte, die ich besuchen durfte, und die unberührte Natur und Landschaften, die ich dort gesehen habe, sind mit nichts anderem zu vergleichen, was ich bisher erlebt habe. Auch die Schule war eine fantastische Erfahrung. Ich habe viele neue Freundschaften mit den anderen Lehrkräften geschlossen. Sie waren alle unglaublich hilfsbereit und haben mir stets ihre Unterstützung angeboten. Ich kann jedem nur empfehlen, Alaska einmal zu besuchen und das Schulleben an der Rilke Schule zu erleben. Alaska ist definitiv zu meinem zweiten Zuhause geworden.































